

«Ich hasse es, Putin und meinen Gross

Russlands Krieg Nina Chruschtschowa ist die Enkelin von Nikita Chruschtschow, der 1962 die Kubakrise ausgelöst hatte, die die Welt an den Rand des Atomkriegs brachte. Die russisch-amerikanische Politikwissenschaftlerin erkannte schon früh, dass Wladimir Putin mehr mit Stalin gemeinsam hat als mit

Vincenzo Capodici und
Christof Münger

Frau Chruschtschowa, Sie sind gebürtige Russin und beobachten Wladimir Putin seit Jahren. Nun hat er mit seiner Atomwaffendrohung die Welt aufgeschreckt. Ist das nur ein Bluff, oder müssen wir Angst haben?

Ich will nicht spekulieren. Putin hat gesagt, es sei kein Bluff, sein Kabinett hat das bestätigt. Er betonte, er werde Russland mit allen Mitteln verteidigen, inklusive Nuklearwaffen. Putin erhöht ständig den Einsatz, vor allem wenn es in der Ukraine nicht läuft. Und er sagt im Prinzip einfach: «Achtung, habt Angst vor mir!» Ich weiss nicht, ob das ein Bluff ist oder nicht. Aber wir wissen von Putin, dass er dazu tendiert, die Mittel einzusetzen, über die er verfügt.

Das ist beunruhigend.

Um etwas optimistischer zu sein, erinnere ich daran, dass das Außenministerium nach Putins Äusserung mitteilte, dass Russland sich an die Vereinbarung der fünf offiziellen Atomkräfte hält

«Putin wurde eine Falle gestellt, und dieser Idiot tappte hinein. Das ist die Genialität amerikanischer PR.»

und einen Atomkrieg ablehnt. Aber wir wissen nicht, was in Putins Kopf vorgeht, wir spielen da ein Ratespiel. Denkbar ist auch, dass ihn sein Kabinett stoppen würde, falls er die Atombombe einsetzen möchte.

Implizit hat Putin ja bereits beim Einmarsch mit dem Einsatz der Atombombe gedroht, falls der Westen der Ukraine helfe.

Das sehe ich anders. Er sagte zu seinem Kabinett lediglich, dass Russland für alle Eventualitäten gewappnet sein müsse. Das Problem ist, dass alles, was Putin macht, inklusive seines Hustens, vorwärts und rückwärts diskutiert wird und deshalb eine völlig überproportionale Bedeutung erhält. Putin wurde dadurch zu einem Hollywood-Bösewicht stilisiert, der er inzwischen ja auch ist. Aber seine Aussagen werden überinterpretiert und aufgebauscht. Diesmal jedoch hat er tatsächlich auf Russlands Atomwaffen hingewiesen. Erinnern Sie sich an den kleinen Dmitri Medwedew?

Er war zwischenzeitlich Präsident.

Er redet sehr viel darüber, wie grossartig Putin sei. Er ist weit lautstärker, was die Atomwaffen betrifft. Aber bei ihm weiss man nicht, ob er sich damit für einen Job bewirbt, ob er nicht umgebracht werden möchte oder ob

er einfach so patriotisch ist. Denn was Medwedew sagt, ist wirklich lächerlich! Was ich aber sagen möchte: Viel Rhetorik, die sich um Russland dreht, hat keinen russischen Ursprung.

Wie meinen Sie das?

Weil Putin ein so seltsamer Charakter ist, wird viel gerätselt. Vor allem in den USA wird aus seinen Äusserungen ein sensationelles Drama gemacht. Bereits bevor Putin jener Putin wurde, der er heute ist, galt er im Westen als Bösewicht. Russland war immer ein grosser Feind für Amerika, selbst als Moskau die USA nicht bedrohte. Und jetzt hat sich alles, was über Putin gesagt wurde, als zutreffend erwiesen.

Spätestens seit dem Beginn des Kriegs am 24. Februar.

Ja, aber Putin wurde als Hollywood-Bösewicht erfunden, lange bevor er ein Bösewicht war. Es gab im Prinzip ein Drehbuch mit einem Bösewicht Putin. Und wie ein Idiot folgte Putin diesem Drehbuch und machte jeden Schritt, der für einen James-Bond-Bösewicht vorgesehen ist.

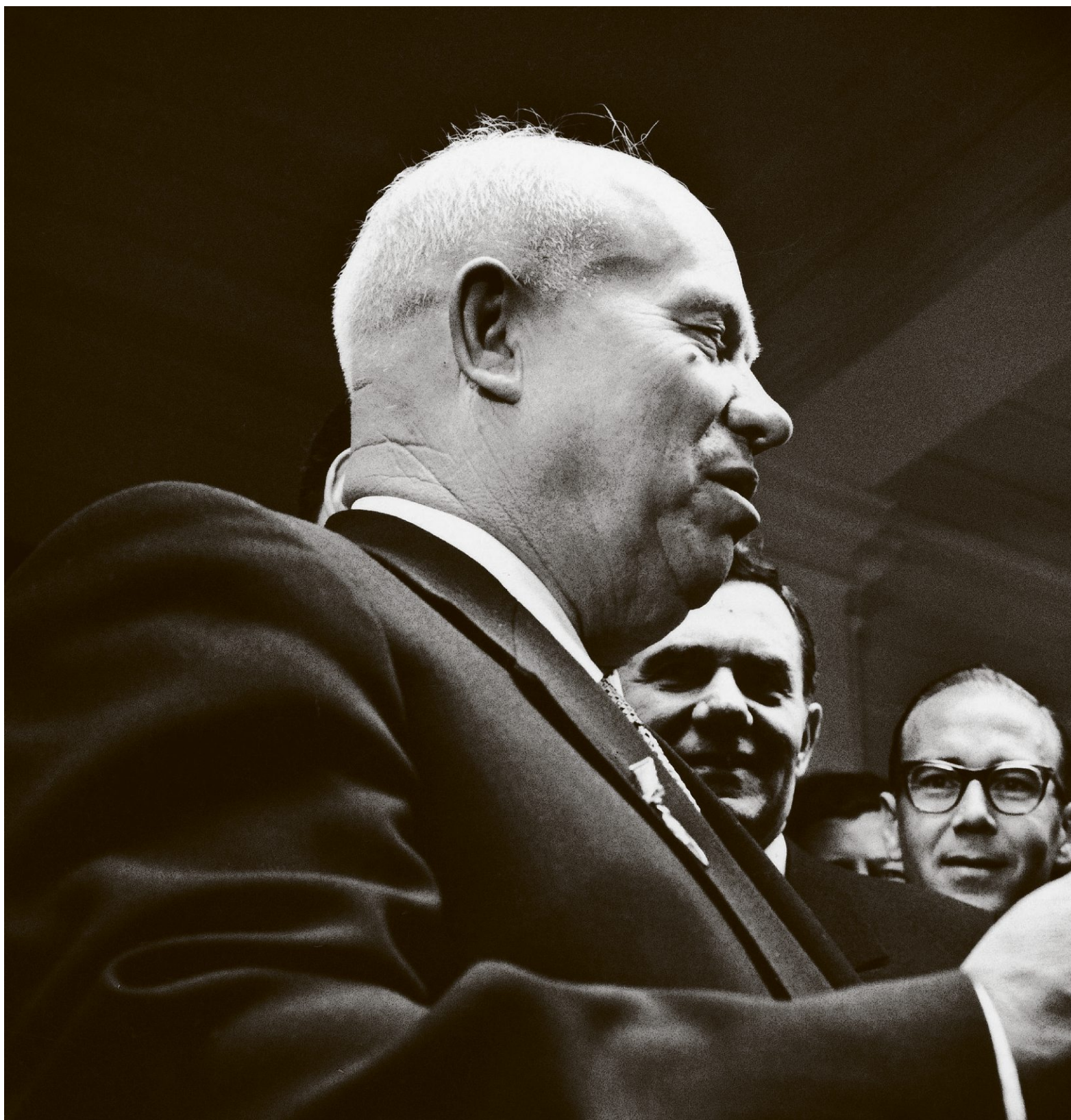
Aber Putin ist nicht Fiktion, er hat einen Krieg gestartet, wie ihn Europa seit 1945 nicht mehr gesehen hat.

Ich verteidige ihn nicht! Ich sage nur, dass Putins Charakter erfunden wurde, lange bevor er sich als solcher zeigte. Als vor einem Jahr die russischen Truppen an der Grenze zur Ukraine aufmarschierten, ging es ständig um die Frage, ob Putin nun angreift oder nicht. Diese permanente Diskussion war eine Falle – und dieser Idiot tappte hinein. Das ist die Genialität amerikanischer PR, da wird eine Story kreiert, die dann Realität wird.

Tatsächlich? Es kann doch nicht im Interesse der USA sein, dass Russland ein anderes Land angreift. Denn das bringt für Washington zusätzliche Verpflichtungen und enorme Kosten mit sich, siehe die

kostspielige Unterstützung der Ukraine und der Nato-Alliierten. Das glaube ich nicht. Amerika will immer einen Krieg haben. Irgendwo. Schreiben Sie das auf, ich bin Amerikanerin! Die USA sind ein waffenvernarrtes Land. Durch jeden Krieg, den die USA führen, beweisen sie, dass sie die führende Nation der freien Welt sind. Joe Biden sagte das 2021 in der UNO kurz nach dem schrecklichen Abzug aus Afghanistan. Und ohne dass er sich bei einem einzigen Land entschuldigte, das von den USA in diesen Krieg hineingezogen worden war. Der Krieg in der Ukraine ist ein perfekter Krieg für die USA, weil ein weisses Land gegen ein anderes weisses Land kämpft. Der Bösewicht kämpft gegen eine Demokratie. Und diese Demokratie hat mit Wolodimir Selenski einen Hauptdarsteller, der seine Rolle wunderschön spielt.

Sie behaupten, dass die USA diesen Krieg provoziert haben. Absolut. Aber es ist eine freie Welt, und Putin wählte seine Rolle als Bösewicht selbst und griff die Ukraine an. Dafür sind nicht



Kontrahenten in der Kubakrise vor 60 Jahren: Sowjetführer Nikita Chruschtschow und US-Präsident John F. Kennedy – hier bei einem Treffen in Wien

die USA verantwortlich, Putin trägt zu 100 Prozent die Schuld. Er hätte es viel geschickter machen können, wenn er all seine Truppen der Grenze entlang hätte rauf und runter marschieren lassen. Im Westen hätten sich alle gefragt, kommt er, oder kommt er nicht? Und alle westlichen Politiker wären nach Moskau gereist. Und Putin hätte sie an diesem gigantischen idiotischen Tisch empfangen können, um die Krise zu diskutieren. Das wäre sein grosses Spiel gewesen! Aber er entschied sich für eine KGB-Gangster-Version davon.

Trotzdem: Sie haben die USA für diesen Krieg verantwortlich gemacht.

Nein, ich mache nicht Amerika verantwortlich für den Krieg. Ich sage nur, die USA sind keine Quelle des Guten, wie viele Amerikanerinnen und Amerikaner stets behaupten.

Was sollte der Westen jetzt tun? Der Westen verhält sich gut. Die Ukraine wird unterstützt, vielleicht könnten sich gewisse Politiker etwas diplomatischer ver-



Nina Chruschtschowa bei ihrem Besuch in Zürich. Foto: Urs Jaudas

Politologin in den USA und Chruschtschow-Biografin

Nina Chruschtschowa ist Professorin für Internationale Politik an der New School in New York. Zudem ist sie Senior Fellow des World Policy Institute und Redaktorin von «Project Syndicate». Die russisch-amerikanische Doppelbürgerin ist eine international gefragte Analytikerin russischer Politik. Chruschtschowa kam am 1. August 1964 in Moskau zur Welt. Bevor sie in die USA auswanderte, studierte sie Russisch an der Lomonossow-Universität Moskau mit einem Abschluss im Jahr 1987. In den USA erwarb sie an der Universität Princeton einen Dokortitel in Internationaler Politik, worauf sie eine Wissenschaftskarriere startete. Vor wenigen Tagen hat die Politologin eine Biografie ihres Grossvaters Nikita Chruschtschow abgeschlossen.

Diese Woche war Chruschtschowa in Zürich. Auf Einladung des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung hielt sie an der Universität Zürich einen Vortrag über den Ukraine-Krieg. (vin/chm)

vater im selben Satz zu nennen»

Rand eines Atomkriegs brachte. ihrem Grossvater. Deshalb sei Russland verloren.



am 4. Juni 1961. Foto: Getty Images

halten und nicht explizit fordern, dass die Ukraine diesen Krieg gewinnen müsse. Die Schweiz hat als neutrales Land mehr Sanktionen umgesetzt als die USA. Herzliche Gratulation, sehr neutral von Ihnen! Aber ich sehe keine Alternative, was der Westen tun sollte. Die Sanktionen werden immer schärfer.

Und, wirken sie?

Letztlich wird Russland besiegt und zerstört, egal, wie lange der Krieg noch dauert. Russland hat verloren, wir haben verloren, nicht nur Putin. Alle Russinnen und Russen sind schuldig. Europa wird uns Russen für sehr lange Zeit nicht erlauben, uns reinzuwaschen. Insbesondere wird auch die Ukraine dafür sorgen.

Ihr Grossvater ist eine historische Figur. Nikita Chruschtschow startete ebenfalls ein nukleares Spiel, als er 1962 Atomwaffen auf Kuba stationierte. Das führte zur Kubakrise. Lässt sich Putin mit ihm vergleichen?

Ich hasse es, Putin und meinen Grossvater im selben Satz zu

nennen. Aber auch Chruschtschow wollte etwas gegen die amerikanische Überheblichkeit und Oberlehrerhaftigkeit unternehmen. Er warnte die US-Präsidenten Eisenhower und Kennedy davor, Fidel Castro zu stürzen. Es gab unzählige Attentatsversuche, Castro ist dafür im «Guinnessbuch der Rekorde». Doch die Amerikaner ignorierten die Warnungen. Auf die Idee der Raketenstationierung kam er allerdings erst, als er erfuhr, dass in der Türkei US-Raketen standen. Ihn irritierte, von «Nato-Basen umzingelt» zu sein, wie er sagte. Sergei Lawrow (der russische Aussenminister, die Red.) benutzte im vergangenen Herbst exakt die gleichen Worte, was mich alarmierte.

Hat Chruschtschow wie Putin also reagiert und nicht agiert?

Ja, mein Grossvater drohte Kennedy mit Massnahmen, falls die Fragen zum geteilten Berlin und zu Kuba nicht gelöst würden. Aber Kennedy machte nichts, er dachte, das sei nur ein Bluff. Anders als Putin, der sein «Territorium mit allen Mitteln verteidigen» will, beabsichtigte Chruschtschow, Kuba zu beschützen. Und im Oktober 1962 handelte er, weil er konkrete Warnungen erhalten hatte, dass die USA einen weiteren Putsch gegen Castro planten. Das war eineinhalb Jahre nach der Invasion in der Schweinebucht. Aber dann lief einiges schief.

US-Präsident Biden warnt vor nuklearer «Apokalypse»

Angesichts der russischen Drohungen mit einem möglichen Einsatz von Atomwaffen im Ukraine-Krieg hat US-Präsident Joe Biden vor der Gefahr einer «Apokalypse» gewarnt. Das Risiko einer nuklearen «Apokalypse» sei so hoch wie zuletzt zu Zeiten des damaligen US-Präsidenten John F. Kennedy und der Kubakrise von 1962, sagte Biden bei einer Spendenveranstaltung der Demokraten in New York. Russlands Präsident Wladimir Putin mache «keine Witze», wenn er mit dem Einsatz von taktischen Atomwaffen, biologischen oder chemischen Waffen drohe, sagte Biden. Seine Drohungen seien eine Folge der Niederlagen der russischen Armee in der Ukraine. Putin hatte in einer Fernsehansprache mit dem Einsatz von Atomwaffen gedroht. Laut Fachleuten würde es sich dabei höchstwahrscheinlich um Angriffe mit taktischen Atomwaffen handeln. Deren Sprengkraft ist kleiner als die von strategischen Atomwaffen. Biden warnte jedoch, ein taktischer Atomangriff berge dennoch das Risiko grossflächiger Auswirkungen. (sda/afp)

Ähnlich gefährlich ist es derzeit, wenn das ukrainische Atomkraftwerk Saporischschja von beiden Seiten beschossen wird. Anders als Putin entschied sich Chruschtschow, einen Schritt zurück zu machen. Nur kam dann Fidel Castro mit dem Vorschlag, die USA anzugreifen, bevor Kuba bombardiert werde.

Ähnlich wie Castro verhält sich Ramsan Kadyrow, der Führer Tschetscheniens. Auch er drängt Moskau dazu, Atomwaffen einzusetzen. Chruschtschow hat Castro in einem bekannt gewordenen Brief dann zur Vernunft gemahnt. Ist Putin in der Lage respektive willens, dasselbe mit Kadyrow zu tun?

Kadyrow macht viel Lärm um sich selbst. Was er sagt, erweist sich stets als falsch. Er ist verrückt und schwierig zu kontrollieren. Kadyrow ist ein Problem für Putin, er fürchtet ihn sogar. Putin hat Kadyrow soeben zum Generalobersten der russischen Armee ernannt, wohl um ihn für eine Weile zufriedenzustellen. Möglicherweise ist die Beförderung auch vor dem Hintergrund der Probleme der Armee zu sehen. Die Hardliner machen Druck auf Putin. Kadyrow und Jewgeni Prigoschin, der Chef der Wagner-Gruppe, könnten eine wichtigere Rolle im Krieg bekommen und den Krieg noch brutaler machen. Letztlich hängt aber alles von einer Person ab: Putin.

Eine persönliche

Zwischenfrage: Haben Sie Erinnerungen an Ihren Grossvater?

Selbstverständlich. Ich habe aber nicht mit ihm über die Kubakrise gesprochen, wie ich von Amerikanern oft gefragt werde. Ich war ja noch ein Kind. Ich kann mich jedoch daran erinnern, dass wir über den amerikanischen Rassismus gesprochen habe, als ich «Onkel Toms Hütte» las. Ich verstand aber nicht, was er mir sagte. Meine Mutter übersetzte es in Kindersprache und erklärte mir, was Rassismus ist und warum er schlecht ist. Ein anderes Mal, vor meinem ersten Schultag, wünschte mir mein Grossvater grossartige Leistungen für die kommunistische Zukunft unseres Landes. Das verstand ich auch nicht. Meine Mutter erklärte mir, dass ich einfach eine gute Schülerin sein sollte. Ich erinnere mich auch an lustige Episoden mit meinem Grossvater.

Zum Beispiel?

Bei einem Essen mit 15 Leuten am Tisch war mir so langweilig, dass ich begann, meine Nudeln zu schlürfen, was meiner Mutter gar nicht gefiel. Mein Grossvater sagte zu mir: «Wer lauter schlürft, gewinnt. Wenn ich lauter als du schlürfte, hörst du auf. Wenn du lauter schlürfst, müssen alle schlürfen.» Also haben mein Grossvater und ich geschlürft, er war lauter, und ich habe aufgehört. Diese Episode zeigt, wie mein Grossvater Politik machte. Er forderte Menschen heraus und ging spielerisch Risiken ein. Das offenbarte auch seine menschliche Seite. Menschlichkeit setzte



Die kleine Nina Chruschtschowa mit ihrem Grossvater Nikita Chruschtschow (1971). Foto: PD

sich schliesslich in der Kubakrise durch. Eine solche Haltung hat Putin nicht.

Hatten Sie Gelegenheit, Putin zu treffen?

Ja, zweimal, vor langer Zeit. Das erste Mal im November 1999, als Putin noch Ministerpräsident war. Ich war an einem Anlass der Moskauer Intelligenzija. Etwa 20 Leute waren dort, berühmte Intellektuelle, Schauspieler und Künstler. Dann erschien ein kleiner, schlecht gekleideter Mann, der nicht in diese Umgebung passte: Putin. Er umschmeichelte die Anwesenden und gab sich kunstinteressiert. Die Frauen begrüßte er mit Handkuss, einzig mir schüttelte er nur die Hand, weil er wusste, dass ich in den USA lebte. Putin kam offenbar gut an bei der Moskauer Intelligenzija, die damals noch eine wichtige politische Kraft war. An diesem Abend wurde mir klar, dass Putin Russlands nächster Präsident sein würde.

Ahnten Sie, was für einer?

Ja. Anfang 2000, wenige Wochen nach Putins Amtsantritt, veröffentlichte ich einen Artikel, in dem ich ihn mit Stalin verglich. Leider sollte ich recht behalten.

«Putin hat eine psychotische Vision einer russischen Welt. Er lebt längst in einer eigenen Realität.»

Wie Stalin kam Putin aus dem Nichts, er war ein ruhiger, nützlicher Typ, der sich im Machtpararat geschickt bewegte und mit seinen Personalentscheidungen seine Machtinteressen durchsetzte.

Putin führt eine auf seine Person zugeschnittene Autokratie. Mit dem Krieg hat er sich in eine sehr schwierige Lage gebracht. Seine Autorität erodiert. Könnte das der Anfang vom Ende Putins sein?

Er sitzt noch fest im Sattel. Um ihn herum hat er loyale Personen. Aber seine Diktatur gibt ein sehr schlechtes Bild ab. Dabei ist es gerade ein Merkmal von Diktaturen, dass sie gut aussehen

wollen. Russland ist auf der ganzen Linie verloren. Die Armee ist nicht so stark, wie man jahrzehntlang geglaubt hatte. Die Wirtschaft stockt, hat zunehmend Probleme und wird irgendwann abstürzen. Die Menschen im Land resignieren. Alles, was Russland bis zum Krieg gegen die Ukraine aufgebaut hat, wird zunichtegemacht. Ich kann mir nicht vorstellen, wie Russland aus dem selbst verursachten Schlamassel wieder herauskommt.

Spätestens die Mobilisierung von 300'000 Reservisten hat den Menschen in Russland klargemacht, dass die Realität eine andere ist, als die Kremlpropaganda vorgibt. Kann es zu Aufständen kommen?

Seit der Teilmobilisierung haben schon über eine Million Menschen Russland verlassen. Diese Leute hätten gegen das Putin-System demonstrieren können, aber sie zogen es vor, zu fliehen. Die Repression in Russland ist dermassen stark, dass kein echter öffentlicher Widerstand entstehen kann. Aus der russischen Gesellschaft geht keine Gefahr für Putin aus.

Was treibt Putin eigentlich an?

Er hat eine psychotische Vision einer russischen Welt. Er ist gefangen in einer egogetriebenen Obsession von der Wiederherstellung eines russischen Grossmachtstatus mit eigenen, klar definierten Einflussphären. Putin lebt längst in einer eigenen Realität. Er ist nicht willens, selbst offensichtliche Fehler zu korrigieren. Stattdessen reagiert er mit noch mehr Repression. Und im Krieg gegen die Ukraine eskaliert er nun weiter.

Sowohl Selenski als auch Putin haben kein Interesse an Verhandlungen, die USA halten sich zurück. Im Kubakonflikt vor 60 Jahren half die Backchannel-Diplomatie aus der Krise. Warum sind Verhandlungen über informelle Kanäle nicht möglich in diesem Krieg?

Chruschtschow und Kennedy hatten ein echtes Interesse daran, die gefährliche Krise zu lösen, ohne das Gesicht zu verlieren. Schliesslich einigten sie sich auf einen Deal: Die Sowjetunion zieht ihre Atomraketen von Kuba ab, die USA die ihren aus der Türkei. Der Türkei-Deal blieb zunächst geheim. Das schadete dem Ansehen meines Grossvaters, während sich Kennedy öffentlich feiern liess. Entscheidend war jedoch, dass kein Atomkrieg ausbrach. Im Ukraine-Krieg jedoch ist bei Putin kein Interesse an einer Lösung erkennbar.

Irgendwann wird auch Putin nicht mehr Präsident Russlands sein. Wer könnte ihm folgen?

Wer weiss das schon. Es gibt immer wieder Überraschungen in der Geschichte. Wer hätte gedacht, dass mein Grossvater der Nachfolger von Stalin sein würde. Oder dass ein Michail Gorbatschow an die Macht kommt.